Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 8

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069356

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN DIE WELT

Ernst Schürch

DER GEGENDRUCK

Das Frühjahr 1949 ist die Zeit, da der aktiver gewordene Widerstand des Westens greifbare Erfolge zu ernten beginnt. Das verbissene Stehenbleiben auf der durch die Abkommen von Yalta und Potsdam angewiesenen ungünstigen Stellung in Berlin hat als heroische Episode im kalten Krieg einen sehr hohen Wert. Es ist ein *moralischer Sieg,* errungen durch Organisationsgabe, Wage- und Opfermut (an Opfern hat es ja gar nicht gefehlt), wenn die Luftbrücke über den Winter durchgehalten werden konnte. Soviel man auch an den Besetzungsmächten aussetzen kann: hier haben sie dem östlichen Gegner mehr als eine technische Niederlage bereitet und den Deutschen zu Gemüte geführt, wer sie zunächst einmal aushungern und wer sie ernähren wollte. Man fragt sich, ob nicht wenigstens *das* den Propagandatechnikern in Moskau zu denken gegeben hat. Man hat vielfach in der russischen Deutschlandpolitik ein Gemisch von Starrsinn und Verwirrung zu erraten geglaubt.

Der frisch gewordene Aktionsgeist gegenüber dem östlichen Gegner zeigt sich in der Marshall-Hilfe, dem Atlantikpakt — beide schrieben in Europa das Gesetz des Handelns vor. Gegen den wirtschaftlichen Aufbau mit amerikanischer Hilfe kamen die zerrüttenden Streiks auf Befehl der Kominform, gegen den Atlantikpakt die drohende Note an Norwegen und die «Friedensoffensive», die davon ausgeht, daß der Atlantikpakt einen bewaffneten Angriff auf das Friedensland Stalins plane. Dieser voraussetzungsvollen «Wissenschaft» sind gerade manche Gelehrte erlegen, die jetzt der roten Propaganda als Paradisten zur Verfügung stehen.

Der Atlantikpakt ist unterzeichnet; die Schreckdiplomatie hat versagt wie die Streikpolitik. Aber als Militärbündnis ist er noch lange nicht funktionsbereit, und je mehr sich zeigt, daß *die Angst das Lager zu wechseln beginnt,* um so weniger pressiert es den Amerikanern mit der Aufrüstung der Verbündeten; um so mehr werden die Staatsfinanzen der Vereinigten Staaten in den Vordergrund geschoben. Das sieht nicht nach Kriegslust aus.

Der Westen hat sich auch gegen die nach totalitären Gerichtsmethoden in Ungarn und in Bulgarien inszenierten Verfolgungen von Geistlichen geregt, und zwar in der UNO. Man hat dagegen eingewendet, die Charta von San Franzisko erlaube keinen Eingriff in das Innere der Mitgliedstaaten. Aber die UNO soll, wenn man sich recht erinnert, doch eigentlich den Frieden schützen. Nun wird man kaum behaupten, Friedensverträge hätten mit dem Frieden nichts zu schaffen. Die genannten Staaten haben als Unterlegene in den ihnen auferlegten Verträgen Pflichten übernommen, die sich mit ihrem Vorgehen gegen einen Kardinal und gegen reformierte Pfarrer gar nicht vertragen. Es wäre wohl eine andere Instanz da, um die Ausführung der Friedensverträge zu überwachen. Hier spricht aber Rußland entscheidend mit, und die Vertragsverletzungen durch seine Satelliten geschahen doch wohl in seinem Sinn und nach seinem Vorbild.

Wenn die UNO gegen solche Justizgreuel die Stimme des Weltgewissens erhob (ob nun ihre Untersuchungskommission in Funktion tritt oder wahrscheinlich auf dem Papier stehen bleibt), so war das jedenfalls dem gesunkenen Ansehen der Weltfriedensorganisation zuträglicher als alle formaljuristische Rabulistik.